

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison: Amtliche Fremdenliste.

Nr. 141.

Donnerstag, den 28. November 1907.

43. Jahrgang

Rundschau.

— Die Wahl des Schreinermeisters Joh. Fischer in Salmbach, O.A. Neuenbürg, zum Ortsvorsteher dieser Gemeinde wurde bestätigt. Stuttgart, 24. Nov. Zwecks Gründung eines württembergischen Schlossermeisterverbands fand heute im „Herzog Christoph“ unter dem Vorsitz von Schlossermeister Trion Stuttgart eine Versammlung statt, die von etwa 160 Berufskollegen aus allen Teilen des Landes besucht war. Der Süddeutsche Schlossermeisterverband war durch seinen ersten Vorsitzenden vertreten. Handwerkskammersekretär Dr. Kromer sprach eingangs über den Wert und den Nutzen der Berufsorganisation. Hieran anschließend wurde die Gründung des Verbands einstimmig beschlossen und zugleich der Anschluss an den Süddeutschen Verband. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Hofschlossermeister Köhler (Stuttgart) gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Kantlehner (Stuttgart).

Herrenalb, 14. Nov. Dieser Tage ist hier das Erholungsheim der Mannheimer Diakonissen fertig gestellt und von den Vorständen nebst Ärzten übernommen worden; ein stattlicher Bau mit 5 lustigen Liegehallen für die Schwestern und für Konvaleszenten ihres Krankenhauses. In geschützter Lage am Weg zur Klause und am Fuße des Hochwalds, beherrscht es den Kurort und fügt sich passend in das Landschaftsbild. Es wird im nächsten Frühjahr eröffnet.

Ludwigsburg, 25. Nov. Für die projektierte Bahn Enzweihingen-Ludwigsburg ist die Stadt Ludwigsburg nunmehr bereit, Opfer in Höhe von über 200 000 Mk. (einschließlich von privater Seite gezeichneter 50 000 Mk.) zu bringen. Aber auch die übrigen beteiligten Gemeinden, die Amtskörperschaften usw. greifen tief in die Säcke, um das Projekt der Württembergischen Eisenbahngesellschaften nicht scheitern zu lassen und so einem, vom großen Verkehr etwas abseits liegenden, aussichtsreichen Gebiet neues Leben zuzuführen. Mögen die Hoffnungen, die man auf das Entgegenkommen von Ständen und Regierung setzt, und die sich nach der Richtung eines Staatsbeitrags von 25 000 Mk. für den Bahnkilometer bewegen, nicht trügen. Die ganze Bahn wird bekanntlich 18 Kilometer lang werden. Die Stadt Ludwigsburg hat nunmehr mit der Württ. Eisenbahngesellschaft einen endgültigen Vertrag abgeschlossen und diese hat auch ihr Konzessionsgesuch bereits beim Ministerium eingereicht.

Heilbronn, 21. Nov. Heute früh stürzte sich ein Rekrut der 11. Kompanie des Füsilierregiments Nr. 122 aus dem Fenster der Kaserne und blieb tot liegen. Es heißt, daß sich der junge Mann aus Furcht vor Strafe wegen einer begangenen Nachlässigkeit selbst den Tod gegeben habe.

— Aus Ulm wird dem Schw. B. geschrieben: Wie nun zuverlässig feststeht, hat die Württ. Fleischwarenfabrik G. m. b. H. Tübingen seit ca. 3 Wochen ihren Schlachtbetrieb eingestellt und bemüht sich, die noch vorhandenen Waren abzusetzen. Die Fabrik wird seit einiger Zeit verschiedentlich zum Verlaufe ausgebaut

aber konnte bisher noch nicht verkauft werden. Wenn auch die Fabrik unter dem ersten Direktor im ersten Betriebsjahre einen Verlust von 70 000 Mk. hatte, so ist dies in Anbetracht der damaligen hohen Fleischpreise (für Schweine) 60 bis 80 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht, sowie der Gründungs- und Einrichtungskosten leicht begreiflich, dagegen ist es nicht zu verstehen, daß diese Fabrik, seit ca. 1 Jahr trotz der Schweinefleischpreise von nur 50 bis 60 Pfg. per Pfund einen weiteren Verlust von ca. 200 000 Mk. hat. Nachdem nun die Fabrik über $\frac{1}{2}$ Million (ca. 550 Tille) Kapital verschlungen hat, wird solche von dem Aufsichtsrat um nicht ganz $\frac{1}{4}$ Million ausbezahlt. Ein hiesiges Konsortium läßt sich aber nun durch dieses Fiasko nicht abschrecken und beabsichtigt hier eine gleichartige Fabrik zu bauen. Die Pläne dazu sind vorbereitet, nur ist die Platzfrage noch nicht entschieden.

— Gegen die „Podobötte“, die „Fusslegelei“, über die sich Fr. Th. Wischer so kräftig ausgelassen hat, wendet sich eine im Amtsblatt der Verkehrsanstalten veröffentlichte Verfügung der Generaldirektion. Sie besagt: Zur Vermeidung von Belästigungen der Reisenden und zur Verhütung von Verunreinigungen und Beschädigungen der Sitze in den Personenwagen sieht sich die Generaldirektion veranlaßt, die Verfügung vom 15. Januar 1898 in Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerkten, daß das Auflegen der Füße auf die Sitze in sämtlichen Wagenklassen nur unter Benützung einer gegen Bestimmung schützenden Unterlage und nur unter der Voraussetzung gestattet ist, daß hierdurch keine Belästigung der Mitreisenden erfolgt. Die beteiligten Stellen sowie das gesamte Zugbegleitungspersonal haben auf die Einhaltung dieser Vorschrift hinzuwirken.

Pforzheim, 24. Nov. Anlässlich des jetzigen Krachs in Amerika wird wieder an den noch nicht gar so weit zurückliegenden südafrikanischen Minenkrach erinnert und an die dabei von Deutschland verlorenen Summen. Erst nachträglich kommt es so recht heraus, daß diese verhängnisvollen Minenaktien zu 20 Mk. bzw. etwa 40 Mk. das Stück bis in die entlegensten Schwarzwaldorte verbreitet waren. Ein Eingeweihter hat berechnet, daß in Pforzheim allein 80 000 solcher Papierchen untergebracht waren und da sie 60 bis 80 Prozent fielen, im ganzen 2 000 000 Mk. verloren wurden! Daß der Platz diesen Sturz damals ohne Beschwerden ertrug ist gewiß viel! Seither ist man aber vorsichtiger geworden und spekuliert, wenn es doch sein muß, lieber in heimischen Grundstücken, sodaß das Geld wenigstens in der Nähe bleibt.

Pforzheim, 23. Nov. (Eine neue Mahnung für Eltern, ihre Kinder nicht allein zu lassen.) Im benachbarten Dorfe Würm ließ die Ehefrau des Goldarbeiters August Ott am Mittwoch nachmittags bei einem Ausgang ihren zweijährigen Knaben und ihr vierjähriges Mädchen allein in der Stube. Der Knabe hantierte am Ofen und steckte die Kleider seines Schwesterchens an, das jämmerlich verbrannte. Ein Bäcker in der Nähe sah Rauch aus der Woh-

nung kommen, stieg durch ein Fenster und rettete wenigstens den kleinen Knaben.

Weinheim, 20. Nov. Eine bedenkliche Spekulation auf die, in neuerer Zeit des öfteren bestrittene Großmut des Wästenkönigs riskierten heute der Wirt „Zur Bürgerbrauerei“, Hermann Bengeler, und dessen 17jährige Stieftochter, Fräulein Elise Lang von hier. In der Nähe genannter Wirtschaft gibt z. Bt. Adolf Wiesers amerikanische Menagerie Vorstellungen. Fräulein Lang erbot sich aus freiem Antrieb, in Begleitung eines Bändigers und einer Bändigerin den Löwenkäfig zu betreten. In dem Zwinger waren 7 Löwen, teils männliche, teils weibliche Tiere, untergebracht. Die vier Personen, Herr Bengeler hatte sich angeschlossen, gruppieren sich um einen Tisch und Legannen nun in anscheinend größter Gemütsruhe eine Partie Sechsendschzig. Die Tiere verhielten sich im großen und ganzen ziemlich ruhig. Die ganze Schaustellung dauerte ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde. Beim Verlassen des Zwingers strich ein Löwe hart an dem kühnen Mädchen vorbei, die jedoch, wie während der ganzen Vorstellung, auch in diesem Moment ihre Fassung nicht verlor.

Berlin, 24. Nov. Eine recht interessante Neuerung auf dem Gebiet der Telephonie ist im Reichstag eingeführt worden; der Präsidentsitz ist ganz unauffällig mit dem Journalistenrestaurant einerseits und dem Bureau des Direktors andererseits durch ein lautsprechendes Telephon der Aktiengesellschaft Mix und Genest verbunden. Sämtliche Vorgänge im Reichstag werden den Vertretern der Presse nach diesen Räumen durch den „Lautsprecher“ so deutlich mitgeteilt, als ob sie sich auf ihren Plätzen im Sitzungsaal befänden. Es dürfte interessant sein, zu sehen, wie der Uneingeweihte überrascht ist, wenn der „Lautsprecher“ während der Unterhaltung alles überträgt und verkündet: „Der Herr Reichskanzler hat das Wort!“, denn die Apparate sprechen so laut, daß sie alle Nebengeräusche, Stimmengewirr usw. überdröhnen und in jeder Ecke des „Entenpfeils“ klar und deutlich zu verstehen sind.

Berlin, 26. Nov. Ueber dem Gesundheitszustand des Kaisers erfährt das Wolffsche Bureau folgendes: Wegen Hustens und Schnupfens mußte der Kaiser Ende Oktober bzw. anfangs November einige Tage ins Bett, und da sich der Kaiser noch angegriffen fühlte und der letzte Rest des Hustens nicht schwinden wollte, ließ sich der Kaiser zu einem Erholungsurlaub an der Südwestküste Englands bestimmen. Der Natarth ist jetzt beseitigt. Die allgemeine Erholung macht die besten Fortschritte und wurde nur etwas aufgehalten durch eine leichte Verstopfung des linken Armes, welche bei einer Jagd in Windsor entstanden war. Aber auch dies ist nahezu geheilt. Die Nachrichten über Kehlkopf- oder Ohrenleiden entbehren jeder Begründung.

— Regelung des Konservenhandels fordert der Internat. Hotelbesitzerverein in einer Eingabe an den Reichskanzler. In der Begründung wird gesagt: „Es ist keine Seltenheit, daß in den Konservenbüchsen verdorbene Ware zum Verkauf gelangt, ein Umstand, der zur Genüge

durch die mehrfachen infolge des Genusses von Konserven hervorgerufenen Vergiftungserscheinungen belegt wird. Da die Konservendbüchsen weder die Aufschrift des Fabrikanten und der Qualität noch die des Füllungsdatums tragen, läßt sich auch zurzeit eine genügende Kontrolle über die Beschaffenheit der Konserven nicht führen, so daß gegenwärtig keine einwandfreien Mittel vorhanden sind, die zur Bekämpfung der Konserververgiftungen nachdrücklich angewandt werden können.“

— Mehrfache Wahlen im Reiche haben wieder Niederlagen der Sozialdemokraten gebracht. In Elberfeld endeten die Stadtverordnetenwahlen mit dem Siege der Kandidaten des aus den bürgerlichen Parteien gebildeten Kartells. In Weimar siegten bei der Gemeinderatswahl die bürgerlichen Parteien glatt über die Sozialdemokraten, von denen keiner durchdrang. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Gotha haben die Sozialdemokraten ebenfalls eine empfindliche Niederlage erlitten. In Offenbach hat bei den Stadtverordnetenwahlen die bürgerliche Liste mit ungefähr 230 Stimmen über die bisherige sozialdemokratische Mehrheit gesiegt. Auch die Gewerbegerichtswahlen im Landkreis Essen haben mit einer Niederlage der Sozialdemokraten geendet.

— Zum Tode des Kammerjägers Bertram wird dem Berl. Lokalanz. aus Bayreuth u. a. gemeldet: Sonntag früh bemerkten Vorübergehende, daß an einem Fenster des Bahnhofshotels ein menschlicher Körper mit dem Rücken nach der Straße hing. Sie schlugen Lärm, man eilte hinauf und fand an einem Fensterkreuz erhängt Theodor Bertram. Der Körper wurde selbstverständlich sogleich abgeschritten, der herbeigeholte Arzt konnte aber nur noch den Tod feststellen. Der Tote wurde zum Leichenhaus gebracht, die wenigen Faheligkeiten beschlagnahmte die Polizei. Theodor Bertram ist in Armut, ja in Not gestorben. Er, der gefeierte Künstler, der noch vor kurzem Hunderttausende verdiente, der eine Gage von 40 000 Mk. bezog war in letzter Zeit auf die Wildtätigkeit anderer angewiesen. Er wohnte schon seit Monaten hier im Bahnhofshotel, dessen Besitzer, der schon von früher her mit Bertram bekannt war, ihn in der letzten Zeit vollständig erhalten hat. Als Bertram ihn vor einigen Monaten von Berlin aus sein Leid klagte, daß er ganz verzweifelt sei, daß er kaum mehr satt zu essen habe, bot er ihm eine Zufluchtstätte an. Der Künstler kam und hat seither hier gewohnt. In uneigennützigster Weise gewährte ihm sein Gastfreund Kost und Wohnung und streckte ihm auch wiederholt Geld vor, wenn Bertram hin und wieder nach Berlin zum Arzt oder zu seinem Impresario mußte. Außer der bitteren Not, die ihn zwang, fremder Leute Wildtätigkeit in Anspruch zu nehmen, dürfte vor allem die Angst um seine Stimme ihn zur Verzweiflung getrieben und seinen Geist getrübt haben.

— Aus England erhält eine gut unterrichtete Korrespondenz folgende Schilderung über den jetzigen Gesundheitszustand des Kaisers nach den anstrengenden Londoner Tagen: Der Hustenreiz, an dem der Kaiser gelitten haben soll, und der angeblich fast seine englischen Reisepläne umgestoßen hätte, ist in der milden Luft Windsors und jetzt an der Dorsetküste entschieden besser geworden, wenn nicht ganz gewichen. In der Doffentlichkeit — bei dem Guildhall-Frühstück — ist man von einem solchen Leiden nur wenig gewahr geworden; doch wurde der Kaiser bei seinem Besuch in London angegriffen aussehend gefunden. Ein bekannter englischer Arzt, der Gelegenheit hatte, Kaiser Wilhelm genau zu beobachten, ist geneigt, die immerhin fortdauernde Beeinträchtigung des kaiserlichen Allgemeinbefindens auf gewisse seelische Anregungen und die allzu großen Zumutungen zu schieben, die bis in die letzte Zeit der Monarch seiner Gesundheit auferlegt hat. „The strain of the Kaiser's duties is more than any human being ca continue“ — so angestrengt wie der Kaiser kann und darf kein Mensch dauernd arbeiten — ist das Urteil des betreffenden Hofarztes gewesen. Von richtigem Kranksein könne, wie auch andererseits betont worden ist, keine Rede sein, doch

mußte der Kaiser „go slower“ — das Tempo verlangsamten — und sich unbedingt mehr Ruhe gönnen.

— Der Ueberfall in dem Toulouser Schnellzuge bei Etampes übersteigt an Verwegenheit alles, was bisher in dieser Art in einem wohl organisierten europäischen Staat vorgekommen ist und man begreift die Bestürzung, die dieses Attentat allgemein hervorgerufen hat. Der Vorfall spielte sich folgendermaßen ab: Gegen 3 Uhr 40 morgens, als der Sitzzug mit der Geschwindigkeit von 90 Kilometer an dem Bahnhofe Etampes vorbeiraste, schlichen sich drei gut gekleidete Männer aus einem Abteil erster Klasse die Trittbretter des Zuges entlang nach dem Gepäckwagen hinter der Lokomotive, öffneten diesen und stürzten sich auf die beiden Beamten, die dort die Expedition vorbereiteten. Sie schossen auf diese und verwundeten sie schwer, dann bemächtigten sie sich dreier Kisten, die die Einnahmen mehrerer Stationen enthielten und schlichen sich auf die bereits gekennzeichnete Weise nach dem Gepäckwagen am hinteren Ende des Zuges, wo sie das gleiche Manöver wiederholen wollten. Inzwischen aber hatte einer der verwundeten Beamten sich emporgerafft und die Notglocke gezogen, worauf der Zug plötzlich hielt. Die Passagiere, die dadurch aus ihrem Schlafe geschreckt wurden, stürzten heraus und suchten die Banditen, die währenddessen in dem hinteren Gepäckwagen auch zwei Geldkisten an sich genommen hatten, den Weg zu versperren. Diese feuerten aber ihre Waffen ab und bahnten sich so einen Weg: sie liefen nach einem an der nächsten Wegkreuzung haltenden Motowagen, der dem Zuge seit einer Weile gefolgt war, sprangen in diesen hinein und verschwanden. Der Betrag der entwendeten Summen ist noch nicht bekannt. Man besitzt das genaue Signalement der Verbrecher, die von einer Brigade von Geheimpolizisten die aus Paris sofort eintraf, verfolgt werden, so daß man hoffen kann, sie werden der rächenden Justiz nicht entgehen. Die beiden verwundeten Beamten dürften nach einer längeren Leidenszeit mit dem Leben davonkommen. Man hat bisher noch nicht feststellen können, an welcher Station die Banditen in den Zug gestiegen sind.

Mailand, 26. Nov. Hier brach sich der Schriftsteller Franz Lipp aus Heilbronn in seiner Wohnung, offenbar im Verfolgungswahn, zahlreiche Verletzungen bei.

Unterhaltendes.

„Frau Lore“.

Erzählung von F. Jöbst.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich glaub's, mein lieber Junge, doch nun wollen wir 'mal gleich nach dem Stall für das Rehchen Umschau halten.“

„Ach ja, Baron,“ rief der Kleine. So bogen sie denn nach links ab und trafen zu ihrer Verwunderung auch die Baronin in der Nähe der Stallungen. Sie stand auf ihren Stock gestützt da und ihre Linke hielt ein rotes Band. Als der Kleine mit dem ganzen Geleit sie erreichte, nahm der alte Herr das Band und sagte: „Nun gib einmal gut acht, Werner. Hier halte ich das Ende von einem langen, langen roten Band, und an dessen anderem Ende hängt dein Geschenk. Faß an, mein Liebling, und halte gut fest, damit es nicht davonläuft.“

„An diesem Band hängt dein Geschenk für mich, Baron?“

„Ja, mein lieber, kleiner Werner; was an dem anderen Ende hängt, gehört dir ganz allein.“

Unter dem Lachen und Jubeln der Anwesenden ging der Kleine nun mit hochroten Backen in stets wachsender Aufregung dem Bände nach, es führte über den ganzen Hof dann ging es durch die Remise, die Sattelkammer, immer weiter, immer weiter, durch

allerlei Räume, die Kreuz und Quer, bis sie im großen Pferdestall landeten. Da standen der Reitknecht und der alte Kammerdiener Anton, Kutscher Christian fehlte auch nicht. Ja, von der Tür her, die nach außen führte, nickten Inspektor Erdmann und seine Frau ihrem Liebling zu. Der alte Siegfried und die gewesene Hummel waren auch nicht weit, sie alle wollten sehen, was der alte Herr seinem Jungen schenkte. Werner nickte und lachte den Betreuen zu, mit brennender Neugierde dem Unbekannten entgegensehend.

„Dauert es noch lange, Baron?“ fragte der Kleine bittend.

„Da hinter der Tür scheint das Geschenk zu sein. Sieh nur, das Band führt direkt auf sie zu.“

Richtig, durch einen runden Ausschnitt in der Tür lief das Band weiter, und der Knabe wußte sich erst keinen Rat, dann aber kletterte er zu dem lachenden Baron empor, bis er durch das Guckloch sehen konnte. Mit einem Aufschrei fuhr er mit purpurrotem Köpschen zurück, er sah noch einmal hin und nun jubelte er los: „Da steht ein Pony, Baron, mit einem roten Band um den Hals, ich hab's gesehen!“ Er sprang zur Erde und lief auf seinen Vater zu: „Komm doch bloß, Vater, und sieh dir das Pony an, das hat doch wahrhaftig das rote Band um. Ach, Mutti, und mein Baron sagt doch, daß es mich gehört, was an dem anderen Ende hängt. Aber sowas gibts doch gar nicht!“

Die Eltern folgten ihrem Knaben und waren nicht weniger aufgeregt als er selbst. Doch als sie sich der Tür näherten, war diese geöffnet, und Christian stand schmunzelnd neben einem prächtigen braunen Pony, das, gesattelt und gezäumt, nur seines kleinen Reiters harnte. Baron von Schulz hob den Knaben auf den Sattel, und Werner wußte vor Freude nicht wen er zuerst umarmen sollte, den Pony oder den gütigen Gerber, da fiel sein Blick auf den Forstmeister, der ihm feuchten Auges zunickte:

„Onkel Forstmeister, sieh doch bloß, was mich mein lieber Baron geschenkt hat.“ Und als Wieblich zu dem freudestrahlenden Knaben trat, beugte sich dieser zu ihm, um ihm zuzulüftern: „Aber du kannst es mich glauben, dein Rehchen ist auch wunderschön.“

„Blau da!“ rief der alte Herr jetzt mit Donnerstimme, und zwischen den Spalier bildenden Zuschauern ritt der Kleine stolz hindurch ins Freie. Man wußte kaum, wessen Gesicht glücklicher ausah, dasjenige des Knaben oder das seines Barons.

Dieser Tag war ein Glanzpunkt in Werners Leben, und als am Abend die Mahnung an ihn erging, Marik zu folgen, die mit Klein-Ursel, der schon die Augen zutieren, nach Hause ging, da schwoll seine kleine Brust unter einem tiefen Seufzer, so schwer wurde ihm der Abschied aus dem frohen Kreise, der in des Barons Zimmer vereinigt war.

Gehorsam, wenn auch zögernd, schritt er hinter dem Mädchen her, dem die Kleine so schwer im Arme hing, daß sie sich gar nicht nach ihm umsah.

Es war nicht weit bis zum Kavalleriehaus, und als Marik sich, an der Haustür nach Werner umdrehte, beunruhigte sie sich nicht weiter, als sie keine Spur von ihm entdecken konnte.

„Er wird wohl noch dageblieben sein!“ dachte sie und beeilte sich, die Kleine zu Beit zu bringen.

Nach dem Abendessen saßen die Frauen noch in gemütlichem Plaudern in dem Zimmer der Baronin, und während das Gespräch der alten Damen sich in alten Erinnerungen erging, sprachen im Erker Lore und Britta von ganz anderen Dingen.

„Er will es mit mir wagen, wenn ich auch keine Lore bin,“ antwortete das erstbenannte Mädchen auf eine neckische Frage der jungen Frau.

„So habe ich mich doch nicht getäuscht, als ich in Ihren Augen das selige Leuchten entdeckte. Ach, wie mich das froh macht.“

Troutlich redeten sie weiter, Britta von ihrem neuen jungen Glück und Frau Lore vor ihrem alten, und das gab guten Klang.

Im Zimmer des Barons ging es etwas stürmischer her. Forstmeister v. Wieblich hatte seinen Plan ausgeführt und seinen lieben jungen Freund während einer kurzen Abwesenheit des Hausherrn, der herausgerufen wurde, so schonend wie möglich mit dem Gerede, welches in der Gegend umging, bekannt gemacht.

Zu seinem grenzenlosen Erstaunen blieb Walter ganz ruhig, ja, er erwiderte sogar lächelnd: „Vor dem Baron hätten Sie dieses Thema auch anschlagen dürfen. Mein Onkel kennt das Skelett unseres Hauses, ja, er weiß sogar, daß der arme, alte Mann bei Siegfrieds in der Waldschenke wohnt.“

„In der Waldschenke?“ fragte Wieblich ganz fassungslos.

„Ja, Herr Forstmeister. Aber nun sollen Sie auch noch das erfahren, was ich dem alten Herrn vorenthielt, nur Vore und ich wissen darum, sowie ein mir befreundeter Rechtsanwalt. Unser Glaube an die Schuld Nordmanns ist schwer erschüttert, und nur die Gerichtsferien haben mich bis jetzt daran gehindert, der Spur unseres Argwohns nachzugehen. Der junge Rechtsanwalt hat mir schon seine Bereitwilligkeit zugesagt, und ich erwarte ihn in nächster Zeit zu einer Besprechung. Er will alle Papiere durchsuchen und auch den Torsinnigen selbst sprechen und beobachten. Dies alles ist aber tiefstes Geheimnis, da wir noch auf ganz unsicherem Boden stehen.“

„Herr von Nordmann unschuldig? Mein Gott, Schulz, das ist ja mehr, als Menschenverstand fassen kann.“

„Nicht wahr, vor solchem Schicksal kann einem grausen! Kein Wunder, daß der Ärmste irrsinnig wurde.“

„Was sagt denn Frau Vore dazu?“ fragte nach einer langen Pause Wieblich.

„Sie schwankt abwechselnd zwischen fröhlicher Hoffnung und tiefster Niedergeschlagenheit.“

„Natürlich, das Warten würde mir auch sauer werden.“ bekräftigte Wieblich. „Darum ist unsere liebe kleine Frau oft so ernst und ungleich in ihrer Stimmung.“

„Es ist zu begreifen, und ich habe das innigste Mitleid mit ihr, steht sie doch mit ihrem Herzen der Sache noch ganz anders nahe als ich. Es ist ja ihr armer, alter Vater, den die Tat eines Schurken zu einem lebendig Begrabenen machte. Und wer weiß, ob sein Lebensabend noch verklärt werden wird durch den Beweis seiner Unschuld, er nimmt auffallend ab in lecher Zeit. Seine Kräfte schwinden dahin ohne eigentliche Krankheit.“

„Und ich darf den Namen des Schurken nicht erfahren, der all dieses Leid über einen Unschuldigen brachte?“ fragte Wieblich gespannt.

„Nein, Herr Forstmeister, Vore und ich haben uns zu strengstem Stillschweigen verpflichtet müssen. Mein Rechtsanwalt verlangte es, und er weiß am besten, was uns frommt.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein heiterer Gaunerstreich wird dem „E. W.“ aus Neuhengstett berichtet. In einer Wirtschaft in Althengstett saß am letzten Mittwoch neben einem der Maurermeister, die am hiesigen Pfarrhausbau beschäftigt sind, ein fremder Herr und hörte den Ausführungen desselben zu. Auch in Gespräch verwickelt, stellte er sich als Regierungsbaumeister Ott aus Stuttgart vor, der in Neuhengstett an Stelle des jetzigen Baumeisters die Bauleitung übernommen habe. Aus Mangel an einer Chaise fuhren nun die Beiden per Fahrrad hierher und der Herr Inspektor besichtigte in Anwesenheit anderer Maurer und Gipsler das Bauwesen. Die Güte des Baumeisters und die Versprechungen, die derselbe den Unternehmern machte, sagte diesen zu und sie freuten sich schon im stillen, daß nun dieser Herr als Baumeister hier tätig sein werde, Baumeister und Unternehmer gingen nun miteinander ins Gasthaus „zum Hirsch.“ Eine Flasche Wein nach der anderen wurde aufgeschliffen und eine feucht-fröhliche Stimmung bemächtigte sich der Gemüter. Der Schultheiß

des Ortes hatte auch die Ehre an der Tafelrunde zu sitzen ohne aber mit den andern zu zechen. Der Baumeister setzte eine Schrift auf, die die Unternehmer unterzeichnen mußten. Als einer derselben sagte, man könne das Geschriebene nicht lesen, erwiderte der Herr: „Das ist stenographiert,“ und ruhig gaben sie ihren Namenszug hin. Die ganze Beche bezahlten die zwei Maurermeister, ca. 7—8 Mark. In einer Kutsche fuhren dann endlich Baumeister und Unternehmer nach Althengstett. Der Zug war aber schon fort und so setzte man in der „Traube“ weiter. Herren von dort produzierten sich, um die Unterhaltung zu beleben. Allein der Herr Regierungsbaumeister mußte bald ins Bett geführt werden; der Wein hatte ihm ordentlich zugelegt. Man zog ihm die Stiefeln aus und — nur einige Feten bildeten seine Strümpfe. Der Kutscher weckte noch $\frac{1}{2}$ hl Bier, daß er ganz bestimmt den „Oberbaurat“ geführt habe. Am andern Morgen erklärte sich die Sache dahin auf, daß man keinen Regierungsbaumeister, sondern einen Maler namens Leonhard Dohs aus dem nahen Hirsau vor sich hatte. Die zwei Maurermeister dürfen für den Spott nicht sorgen und der bisherige Werkmeister, der während der „Bauinspektion“ abwesend war, wird fernerhin in gleicher Gewissenhaftigkeit seines Amtes walten. Gegen Dohs soll wegen Betrugs, Führung eines falschen Namens und Titels Untersuchung eingeleitet sein.

($2\frac{1}{2}$ Markstücke?) Das Fehlen einer Scheidemünze zwischen zwei und fünf Mark ist seit der Einziehung der Taler noch empfindlicher geworden. Man vermißt ein derartiges Geldstück um so mehr, als die groben Stücke zu 5 Mark in allen Schichten der Bevölkerung unbeliebt sind und bleiben. Man hat deshalb mit mehr oder weniger Recht ein Dreimarkstück verlangt, das aber bis jetzt noch nicht zustande gekommen ist. Es wird dagegen eingewandt, daß es nicht in das sonstige Dezimalsystem passe. Einen Ausweg bietet der Vorschlag, Stücke zu $2\frac{1}{2}$ Mk. zu prägen, ebenso wie man schon Nickelmünzen zu 25 Pfennig verlangt hat. Eine Münze zu $2\frac{1}{2}$ Mk. erscheint auf den ersten Blick befremdlich. Wer auch nur kurze Zeit in England oder in den Niederlanden gewesen ist, weiß aber, wie bequem sich eine derartige Münze dem täglichen Verkehr anpaßt. Beide Länder haben eine derartige Einteilung. Sie bildet die Hälfte von fünf, zweimal die Hälfte von zehn usw., fügt sich also noch besser als die Zahl zwei in das Dezimalsystem ein, durch die man fünf gar nicht und zehn nur einmal ohne Rest teilen kann. Natürlich müßte sich das Zweieinhalbmarkstück möglichst deutlich von dem Zweimarkstück unterscheiden.

— Eine Erfindung der Brüder Vorimer in Kanada, der Heimat des Telephons, scheint uns das nahe Ende des Telephonräubers in Aussicht zu stellen. Hienach scheint die Zeit nicht mehr fern zu sein, wo anstatt des ärgerlichen „hier falscher Anschluß, wer dort?“ sofort die Stimme der Person, mit der wir verbunden zu werden wünschen, hörbar wird. Die Maschine der Brüder Vorimer arbeitet vollständig selbsttätig und mit unbedingter Sicherheit; unter jedem Telephon ist eine Zahlentabelle angebracht, auf der man durch verschiedene Hebel die gewünschte Anschlußnummer einstellt, wodurch die Verbindung viel rascher hergestellt wird, als es durch Vermittlung eines Menschen überhaupt geschehen könnte. Dazu sollen noch weitere Vorzüge kommen. Der Apparat ist Tag und Nacht gebrauchsfertig; man wird nicht mitten im Gespräch durch das fatale „Sprechen sie noch“ gestört und ist überhaupt sicher, daß man unbelauscht spricht. Falls an dem Apparat etwas in Unordnung gerät, oder wenn eine Leitung unterbrochen ist, registriert die Maschine diesen Vorfall auf dem Amt selbsttätig, und der dort anwesende Beamte tut sofort die nötigen Schritte. Sollte jemand, nachdem er ein Gespräch beendet hat, vergessen, die Verbindung abzubrechen, so benachrichtigt eine Warnglocke den Beamten von diesem Vorfall und er kann es vom Amt aus tun. Bei diesem System, das in Kanada schon im Gebrauch ist, sind die Ersparnisse gegenüber dem alten System natürlich recht

bedeutend, da, wenn die Zahl der Teilnehmer größer wird, nicht mehr Menschen zur Bedienung nötig werden.

Gemeinnütziges.

(Ein einfaches Mittel gegen Heiserkeit.) Man brate eine Zitrone in der Weise, wie man Äpfel brät. Einige Tropfen heißen Saftes mit einem Stückchen Zucker genossen, bringen sofort Linderung.

— Gegen Brandwunden und Brandblasen ist Leinöl und Salbei mit einander vermischt ein vortreffliches Mittel. Lappchen mit dieser Masse durchtränkt beseitigen schnell alle Schmerzen und befördern die Heilung.

Hamburg, den 19. Nov. Unter Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, sowie zahlreicher Freunde der Firma fand heute hier die Feier der Inbetriebsetzung der Zweigfabrik der **Palmin-Werke H. Schling & Co.** statt, zu deren Errichtung sich das bekannte Mannheimer Hauptgeschäft genötigt sah, um dem ständig wachsenden Bedarf des Nordens und Ostens unseres Vaterlandes zu genügen. Die Fabrik ist unter Beachtung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Pflanzenbutterindustrie errichtet und macht mit ihren hohen und weitläufigen Räumlichkeiten, die in ihren Einrichtungen allen Anforderungen der Hygiene entsprechen, einen sehr günstigen Eindruck. An einen Rundgang durch die Fabrik schloß sich ein Frühstück der Gäste im Hamburger Ratskeller an, auf dem in verschiedenen Reden auf die erstaunlichen Erfolge der Firma H. Schling & Co. und die Bedeutung von Palmin als Volksnahrungsmittel hingewiesen wurde.

— **Obstsorten fürs Gebirge.** Schönheit und Güte der Äpfel und Birnen werden beeinflusst durch die Klimaverhältnisse der Gegend, in welcher sie gewachsen sind. — Dabei spielen die Wärme-, die Licht- und die Luftverhältnisse eine gleichwichtige Rolle, die Wärme allein macht es nicht, sonst müßten Früchte aus südlicher Gegenden immer besser sein, als aus nördlichen. Das ist durchaus nicht immer der Fall. Es sei nur an den berühmten Gravensteiner erinnert, der im Norden in Schleswig-Holstein am edelsten wird. — Jede Obstsorte stellt gewissermaßen ihre eigenen Ansprüche an das Klima und eine wichtige Aufgabe des Obstzüchters ist es, die Sorten zu finden, die für das Klima passen. Besonders schwierig ist die Auswahl geeigneter Sorten für Gebirgsgegenden. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau hat eine Rundfrage hierüber veranstaltet und wurden hierbei als besonders geeignete Sorten unter anderem genannt: die Äpfel **Boikenapfel**, **Landsberger Reinecke**, **Charlamowski**, **Cellini**, **Weißer Klarapfel** usw. und die Birnen **Amanlis Butterbirne**, **Gute Luise von Avanches**, **Williams Christbirne** usw. Gartenfreunde, die sich für diese Sache interessieren, erhalten die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder auf Verlangen kostenfrei zugeandt.

Die hohen Fleischpreise halten immer noch an. Suppenfleisch kann die Hausfrau sparen, wenn sie zur Bereitung der täglichen Suppe **Maggi's Suppenwürfel** (Schutzmarke Kreuzstern) verwendet. Diese sind gebrauchsfertig, denn sie enthalten alles, was zu einer vollständig fertigen Suppe gehört; man braucht sie lediglich kurze Zeit mit Wasser anzukochen. **Maggi's Suppen** sind sehr wohlschmeckend und nahrhaft. Ein Würfel für 10 Pfg. gibt gut 2 Teller.



Verkauf abgängiger Bahnschwellen.



Die unterzeichnete Stelle versteigert eine Anzahl abgängiger Eisenbahnschwellen und zwar auf dem Bahnhof in

Wildbad am Freitag, den 29. November, vorm. von 8 Uhr 30 Min. ab.

Calmbach am Freitag, 29. Nov. vorm. von 9 Uhr 10 Min. ab.			
Höfen	"	"	10
Rotenbach	"	"	10
Neuenbürg	"	"	11
Birkenfeld	"	nachm.	2
Brösingen	"	"	3

A. Bahnmeisterei:
König.

Freiwillige Versteigerung.

Samstag, den 30. Nov.

von Nachmittags 2 Uhr ab

kommen im Garten des Hotel „Russischer Hof“ folgende Gegenstände gegen bar zum Verkauf:

2 Sopha, 3 Fauteuil, verschiedene Polstersessel, 3 Spanische Wände, Teppiche, Porzellan und Verschiedenes.

Taschentücher

Baumwolle, Leinen, Batist

empfehlen in enormer Auswahl

Ph. Bosch.

N.B. Namenstickerei

wird tadellos ausgeführt, nur bitte um rechtzeitige Bestellung für Weihnachten.

Wildbad.

Versteigerung.



Wegen Geschäftsaufgabe des Schmiedhandwerks und Räumung eines gut sortierten Lagers versteigere ich:

einen bereits noch neuen Schmiedhandwerkzeug u. s. w. Sowie Ofen, Herde, Waschmaschinen, emaillierte u. Gußgeschirre, Werkzeuge, Ofenrohr, Drahtstifte, Schrauben u. sonst noch verschiedene Artikel.

Einea eleganten, noch neuen

Jagdwagen.

Die Versteigerung beginnt am

2. Dezember ds. Js.

u. folgende Tage, jeweils vormittags 10 Uhr.

Achtungsvoll

G. Jaas, Handlung.

Im Erscheinen befindet sich:

MEYERS

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

148.000 Artikel

GROSSES KONVERSATIONS-

20 Halblederbände zu je 10 Mark.

Probekarte liefert jede Buchhandlung.

LEXIKON

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Visiten-Karten

in eleganter Ausführung liefert billigst

A. Wildbrett's
Buchdruckerel.

Telefon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Wegen des am nächsten Samstag, 30. Nov. ds. Js. stattfindenden Jahrmarktes ist die König-Karlstraße von der Wildmannsbrücke bis zum Bahnhof an diesem Tage für Fuhrwerke

gesperrt.

Den 27. November 1907.

Stadtschultheißenamt:
Bäcker.

Husten

Wer

seine Gesundheit liebt beseitigt ihn 5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's
Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt

Herzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Raucheratarrh, Krampf- u. Reuehusten

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract 90 Pfg

Beides zu haben bei:

Dr. C. Metzger, Kgl. Hof-apotheke in Wildbad. Hans Grundner vorm. Ant. Heinen in Wildbad.

Dr. Lindenmeyer's

Salus-Bonbons

Sibirisch-
Malz-
Brusttee-
Bonbons

empfehlen

Hofconditor Lindenberger.

Kropf,

Satthals, Drüsen u. Halsanschwellungen verschwinden rasch und sicher durch Apoth. Dr. Fritz Nauchs Jod-Balsam (2% Jodaethylsaponlösung). Preis per Doppelflasche Mark 2.50 Versand: Elefanten-Apoth., Memmingen A 23.

Waschwindmaschinen
Mangen
Messerpummaschinen
Saftpresen
Beerenmühlen
Teigrührschüssel
Späblesmaschinen

empfehlen zu Fabrikpreisen.

Fr. Treiber.

an. Garantieschein, vorzügliches Instrument zu verkaufen. Pforzheim, östl. Karl-Friedstr. 49.

Pianino

Zum Einweichen und Auskochen der Wäsche verwenden

sparsame Hausfrauen

nur Fritz Müller's

Teig-Seife,

mit der Schutzmarke: Eichhörnchen.

Pakete à 1/2 Ko. 20 Pfg.

Fabrikant:

Fritz Müller jun.
Göppingen (Württ.)

Neu!

Neu!

Wunder der Industrie

Ein Stein

zum Feueranzünden

der nie verbrennt und somit immer wieder gebraucht werden kann, ist für den ganz geringen Preis von nur 50 Pfennig

zu haben.

Dieser Stein bietet die größte Bequemlichkeit; es wird bedeutende Holzersparnis erzielt und ist absolut gefahrlos.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Daniel Fr. Treiber

Inh. Robert Treiber.

Kunst-

Tafel-Honig

per Pfd. 65 Pfg., bei 9 Pfd.-Coll.

Mk. 5.— franco empfiehlt

D. Treiber.

Eigene Fabrikation

Betten

Federkissen . . . 3.90, 4.50, 5.50, 7.50, 9 Mk.

Deckbetten . . . 12, 15, 18, 22, 26 "

Bettfedern und Dauen 1, 1.35, 1.40, 2.40, 3,

3.50, 4.50 Mk per Pfund.

Bettbarchent und Federleinen in allen Breiten

Matrassen, Sprungrahmen, Patentmatrassen,

Bettstellen in Holz und Eisen.

Rebattmarken.

Anfertigung von Matrassen und Federbetten nach Maß Federbetten können im Beisein des Käufers genäht und gefüllt werden.

Weber & Langeneckert,
Ede Markt u. Schloßberg, Pforzheim.